

# Der Kampf um die Hoffnung

Aktuelle Trends in der lateinamerikanischen Theologie

„Befreiungstheologie geht nicht mehr“, sagte uns unlängst ein linker Buchhändler. In den achtziger Jahren seien viele Bücher dazu erschienen und auch stark nachgefragt worden. Doch fast von einem Tag auf den andern sei das Interesse erloschen, die befreiungstheologischen Titel in seinem Geschäft seien fast alle schon zehn Jahre alt und echte Ladenhüter. Warum hat das Interesse an der emanzipatorischen Theorie und Praxis lateinamerikanischer ChristInnen so nachgelassen? An der theologischen Debatte in Lateinamerika kann es eigentlich nicht liegen. Die hat sich in den vergangenen Jahren spannend weiterentwickelt und neue Fragen aufgegriffen. Es wurde kritisch reflektiert, dass „Armut“ nicht gleich „Armut“ ist und etwa Frauen, Indigenas, AfroamerikanerInnen, Schwule und Lesben in besonderem Maße von Unterdrückung und Ausgrenzung betroffen sind. Der folgende Beitrag möchte – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige wichtige Themen und Trends lateinamerikanischer Theologie benennen.

Auf der Suche nach der lateinamerikanischen Theologie reist man in eine Welt mit vielen ökologischen Nischen, mit lebensfeindlichen Wüsten, mit Wäldern, die vom Raubbau bedroht sind, in den Dschungel der Städte mit ihren Abermillionen von armseligen Behausungen und den skandalös reichen Wohnanlagen, in die Weiten von Pampa und Sumpflandschaften des südlichen Kontinents – so groß wie ganze europäische Länder – oder in die stillen Dörfer und Flecken der kleinen mittelamerikanischen Länder, das zerklüftete Hochland der Andenwelt auf 3000 bis 6000 Meter Höhe, um nur wenige zu nennen. Vielfach bestimmen aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen die nationalen Grenzen das Ende des theologischen Horizontes, so dass auch die Bezeichnung „lateinamerikanisch“ mit Vorsicht zu genießen ist. Eine starke Rolle in der gegenwärtigen Praxis lateinamerikanischer ChristInnen spielt die Arbeit mit biblischen Texten, und zwar in allen theologischen Bildungszusammenhängen. Zudem ist mit der seit 1989 erscheinenden Zeitschrift RIBLA eine der wenigen und zugleich wichtigen lateinamerikanisch-theologischen Plattformen entstanden, bei der Frauen und Männer, Katholiken und Protestantinnen, Mittel- und Südamerikanerinnen, Ältere und Jüngere mit befreiungstheologischen Interessen, historisch-kritischer Exegese und Kreativität kontinuierlich sich die Bibel als Instrument der Reflektion, der Rebellion und der Diskussion aneignen.

Mittlerweile gibt es eine große Zahl studierter oder in Kursen ausgebildeter „Biblistas“. Vielleicht hat sich sogar die Theologie überhaupt in die Bibelarbeit verlagert. Ein Grund dafür dürfte sein, dass man in Lateinamerika mit dem bibelfernen Fundamentalismus der römisch-katholischen Hierarchie und dem bibelhörigen Fundamentalismus der evangelischen Welt konfrontiert ist. Die theologische Alphabetisierung und Emanzipation geht nicht zum ersten Mal in der Kirchengeschichte über die Bibellektüre. Zudem bietet die Konzentration auf die Schriftauslegung, die häufig genug auch ein kritischer Distanzierungsprozess ist (Frauen, Homosexuelle, Ethnien), die Möglichkeit, konkret zu sein und ohne Umschweife mit dem eigenen Leben verbunden werden zu können.

Ein wichtiger Trend ist die Entdeckung feministischer Theologie, häufig benannt als Theologie und Geschlechterfragen oder einfach: Geschlecht und Theologie (Macht, Gewalt, Kirche, Ökonomie, Ethik...). Angesichts der massiven Gewalt gegen Frauen, Mädchen (aber auch gegen Jungen und gegen Homosexuelle), die vor allem in häuslichen Zusammenhängen und an Menschen, die auf der Straße leben, ausgeübt wird, widmet sich die Arbeit in der Geschlechterperspektive zu einem guten Teil in praktischer, interdisziplinärer Weise der Frage nach theologischen Gründen für diese Gewalt und nach Mitteln gegen sie. Die körperliche und seelische, aber auch die klerikale und strukturelle Gewalt gegen Frauen ist überall präsent und derart massiv, dass neben allen anderen Gründen für die Entwicklung einer feministischen Theologie hierin ein wesentlicher kontextueller Impuls gesehen werden muss. Die feministische Theologie arbeitet viel mit der Bibel und hat begonnen, sich mit biblisch bezeugten Gewalterfahrungen und Gewaltüberwindungen im Licht heutiger Erfahrungen auseinanderzusetzen. Dabei werden die persönliche und politische Dimension häufig im Zusammenhang wahrgenommen. Das Buch „Die Farben der

Erde“ (vgl. Besprechung in dieser ila) bringt einige interessante Beispiele dafür. Eine andere Gruppe von Frauen versteht sich als Ökofeministinnen und publiziert über ihre Rituale, Theologie, Gesellschaftskritik, Körperarbeit und Therapie in der chilenischen Zeitschrift *Con-Spirando*. Eine deutschsprachige Textsammlung wurde 1998 unter dem Titel „Das Seufzen der Schöpfung“ im Evangelischen Missionswerk (Hamburg) veröffentlicht. Das Buch ist leider vergriffen.

Die Option für die Armen wurde im Laufe ihrer fünf- und dreißig Jahre immer weiter ausdifferenziert und gegen einen paternalistischen Missbrauch verteidigt. In einer Zeit, in der es mehr Arme denn je gibt, in der in kurzer Zeit ganze Volkswirtschaften in Abgründe fallen und in der immer mehr Arme keine Aussicht auf Integration in lebenserhaltende ökonomische Aktivität haben, ist sie genauso erforderlich wie früher. Ein anderer Aspekt tritt ihr an die Seite: Von TheologInnen beider großer Konfessionen und von Gremien wie der Theologischen Kommission Lateinamerikas CTL (eine Kooperation des Lateinamerikanischen Kirchenrates und anderer ökumenischer Partner) wird heute die Theologie der Gnade betont (die Dokumentation eines Schlüsseltextes findet sich auf dem Weg zu einer befreienden Mission, S. 81ff, s.u. im Kasten unter Literaturhinweise).

Das kostenlose Geschenk des Lebens und die Befreiung aus lebensbedrohlichen gesellschaftlichen Strukturen entfaltet im Kontext der Opfer des gnadenlosen Kapitalismus und angesichts der weit verbreiteten Theologie des Reichtums eine neue Kraft. Die Reichtums- oder Wohlstandstheologie in den lateinamerikanischen neo-pentekostalen Kirchen (Pfingstkirchen, im linken Sprachgebrauch oft als fundamentalistische Sekten bezeichnet – die Red.) verspricht schnelle Besserung der eigenen Situation bei individueller Anpassung an die Marktordnung, finanziellem Engagement und Unterwerfung unter ihre Prediger.

Dagegen steht – so die CTL – die „Freigebigkeit Gottes“, welche die Armen und Unterdrückten primär ins Recht setzt. Diese Gnade sei keine „billige“, sondern sie werde sichtbar in der Gestalt des Kreuzes Christi, das Gottes Zeichen für die Solidarität mit den Leiden der Armen sei. Das Kreuz, allgegenwärtig in der Symbolik und der Realität Lateinamerikas (z.B. bei jeder Landbesetzung in Brasilien – die Red.), wird als Zeichen des Protestes und des Widerstandes gegen die Leiden der Menschen verstanden. Es ist Aufforderung, nicht zu resignieren, sondern den Kampf in der Nachfolge Jesu aufzunehmen. Somit ist mit einer recht verstandenen Theologie von Gnade und Kreuz nicht nur der täuschenden Erwartung eines baldigen materiellen Wohlstandes, den die Neopentekostalen verheißten, gewehrt, sondern auch der einschläfernden Gnadenpredigt der protestantischen Traditionskirchen, die auf den geistigen Wohlstand im Jenseits verweisen. Beide Strömungen treffen sich in ihrem Individualismus, der die Kraft des sozialen Zusammenhaltes und des Widerstandes zu brechen droht. Aber damit wirken diese religiösen Kräfte in derselben Richtung wie kriminelle gewalttätige Banden, Drogenhändler und Paramilitärs: Sie zerstören die lokalen Gemeinschaften, die einer noch besseren Verwertung ihrer Erde entgegenstehen. (Die Gewalt in Kolumbien ist vielleicht der traurigste Beleg dafür, aber ähnlich trifft es auch die kleinen zentralamerikanischen Länder und alle anderen Regionen, in denen es

etwas zu holen gibt: Öl, Wasser, Gas, Fleisch, Gold, u.v.a.) Eine wichtige Strömung in der lateinamerikanischen Theologie befasst sich seit Jahren mit der Frage nach einer Ethik, die dem lebendigen Subjekt Vorrang vor dem letztlich tödenden Gesetz in gesellschaftlichen Strukturen, administrativen Hierarchien, ökonomischen Verwertungsmechanismen und dem monokulturellen Herrschaftsanspruch der „westlichen Kultur“ einräumt. Anders gesagt, es geht darum, gesellschaftliches Handeln primär an dem Lebensrecht aller zu orientieren – eine ebenso einfache wie täglich missachtete Voraussetzung für die ethische Akzeptanz politischer Entscheidungen und wirtschaftlichen (Frei-)Handelns.

Solche ethischen und dann auch systematisch-theologischen Fragen werden eher in interdisziplinären Zusammenhängen denn in den Hauptströmungen einer womöglich kirchlich gebundenen Theologie behandelt. So werden in Costa Rica im DEI (Departamento Ecueménico de Investigaciones) seit Jahren Konferenzen von SozialwissenschaftlerInnen, PhilosophInnen und TheologInnen abgehalten. Die Arbeit an einer nicht metaphysischen, also auf

Eine der Schwierigkeiten im Kontext des bürgerlich-neoliberalen Universums ist es, überhaupt Ansätze zu finden, die von diesem Denken nicht beherrscht sind. Frei nach Adorno müsste die Theologie es schaffen, einerseits zu erkennen: „Es gibt kein wahres Leben im falschen“ und andererseits alles dafür zu tun, dass das falsche Leben durch das wahre überwunden wird. Das ist im übrigen auch die Herausforderung, der sich die Theologie Karl Barths gegenüber sah und die er als kritische Prüfung der kirchlichen Rede von Gott angesichts der Verbürgerlichung des Evangeliums verstand.

Mit der Frage der Ethik eng verbunden ist die Suche nach Möglichkeiten, Hoffnung zu haben, sie artikulieren und kommunizieren zu können. Es geht um die Rehabilitierung utopischen Denkens – angesichts der Resignation und des Zynismus, der sich einstellt in einer Welt, die keine Alternativen mehr kennt.

Mehrere große Veranstaltungen wie zuletzt das „Forum Theologie und Befreiung“ im Januar 2005 in Porto Alegre (Referate sind unter [www.pucrs.br/pastoral/fmtl/](http://www.pucrs.br/pastoral/fmtl/) abrufbar) haben sich der Utopie gewidmet. Es ist dieses ein

Reflex des vielfach zu hörenden Rufes „Eine andere Welt ist möglich“, den die Weltsozialforen, internationale soziale Bewegungen und nationale Oppositionen gegen Globalisierung und gegen festgefahrene Machtstrukturen erheben. Es geht daher nicht nur um die Utopie als einem alternativen „Stern der Erlösung“, sondern auch um die Suche und Entfaltung von politischer Gegenmacht – also gleichsam um die Erstellung einer Karte auf dem Weg zu diesem Stern, im Wissen, dass man nie auf diesem Stern leben wird.

Schließlich ist auf die bestehende Vielfalt an Themen, Methoden, Sprachformen hinzuweisen, in der in Lateinamerika Theologie betrieben wird, entsprechend der Vielfalt der Geschlechter, Lebensformen, Kulturen, Hautfarben ...

Diese Vielfalt, bei der die Elemente des Feierns und der Kreativität eine wichtige Rolle spielen, geht nicht nur auf die Vielfalt der theologisch interessierten Gruppen und Individuen zurück. Sie ist auch Ausdruck des Widerstandes gegen die totale Institution, sei es in kirchlicher oder universitärer Form. Und sie ist zu unterscheiden vom orientierungslosen Synkretismus und einer unkritischen oder entfremdeten Religiosität, die in Lateinamerika ebenfalls stark sind.

Ich halte es für bemerkenswert, dass in Zeiten, wo behauptet wird, die Befreiungstheologie sei längst am Ende, deren tiefste Anliegen in einer solchen Vielfalt verfolgt werden, dass eine schematische Zuordnung oder die Beschränkung auf eine Handvoll bekannter (männlicher, weißer, fest angestellter) Theologen heute nicht mehr sinnvoll ist. Ja, man könnte sogar sagen, einige Kritikerinnen und Kritiker an der (katholisch dominierten und europäisch geprägten) Befreiungstheologie üben diese Kritik gerade,

weil sie für die Einlösung befreiungstheologischer Verheißungen in verschiedenartigen Gruppen und Bewegungen streiten – etwa der indigenen Völker oder der organisierten Frauen in Armutsvierteln. Es bleibt spannend und lehrreich, sich auf die lateinamerikanische Ökumene einzulassen. ♦

## Unser Credo

Ich glaube an die Frauen, die täglich sterben,  
weil ihnen die nötige Hilfe  
zu einem Schwangerschaftsabbruch fehlt,  
und an die, die unter der Geburt sterben,  
weil sie nicht ärztlich betreut werden.  
Ich glaube an die Frauen und Männer,  
die Opfer des Elends sind,  
der Ausbeutung, der Armut und der Ungleichheit.

Ich glaube an die Frauen und Männer  
aller Völker und Glaubensrichtungen,  
die träumen, kämpfen und dazu bereit sind,  
ihre Leben hinzugeben,  
um eine Utopie zu verwirklichen,  
die Utopie von Gleichheit, Gegenseitigkeit, Gerechtigkeit  
und Liebe für alle.

Ich glaube an uns und an euch,  
Ich glaube an dich und ich glaube an mich, die ich eine Frau bin.

CLARA LUZ AJO

Die beiden Strophen stammen aus dem Gedicht *Nuestro Credo*, aus: *Wir tragen die Farben der Erde*, S. 36. Übersetzung: Christiane Rösener

Zum Weiterlesen:

Auf dem Weg zu einer befreienden Mission. Ökumenischer Dialog mit Lateinamerika, EMW Studienheft 54, Hamburg 2003

Wir tragen die Farbe der Erde. Neue theologische Beiträge aus Lateinamerika, Blaue Reihe 10, Hamburg 2004

Beide Bücher sind kostenlos erhältlich beim: Evangelischen Missionswerk in Deutschland e.V., Studien – und Öffentlichkeitsarbeit, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg, Tel. 040 25456-148 oder [service@emw-d.de](mailto:service@emw-d.de) • Eine freiwillige Kostenbeteiligung in Spendenform ist sehr willkommen.

übernatürlichen Gesetzen beruhenden Theologie im Kontext neoliberaler Ideologie und eines übermächtigen Imperiums, das auch – und das weiß man in Lateinamerika aus eigener Erfahrung nur zu gut – vor staatlich gesteuertem Terror nicht zurückschreckt, bleibt eine Herausforderung für die Theologie.